

## Wiebke Scharathow

### Workshop: Vielfaltsbewusste Bildung

Im Mittelpunkt der Überlegungen in diesem Workshop stand die Auseinandersetzung mit Fragen, die sich angesichts ungleicher sozialer Positionierungen von Menschen in unserer Gesellschaft und den damit verbundenen, unterschiedlich engen bzw. weiten Möglichkeitsräume des Handelns, insbesondere in der Perspektive pädagogischer Professioneller, ergeben.

Als zentrale Ergebnisse der Diskussion von Fragen, die Differenz auch als Ungleichheit begreifen können folgende Punkte festgehalten werden:

- Menschen sind aufgrund ihrer Zugehörigkeiten und Positionierungen innerhalb verschiedener Differenzkategorien (Gender, Alter, ökonomischer Status, Migrationserfahrungen etc.) mit unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten und Handlungsbegrenzungen konfrontiert.
- Diese Möglichkeiten und Begrenzungen sind auf den unterschiedlichsten Ebenen gesellschaftlichen Zusammenlebens wirksam: als allgemein gültige, gesellschaftliche Normen und Werte, als institutionalisierte Abläufe in Organisationen, in Form von Gesetzen usw.
- Differenz bedeutet also nicht nur Verschiedenheit, sondern vor allem auch Ungleichheit!
- Wenngleich unterschiedliche soziale Positionierungen also über Möglichkeitsräume des Handelns von Menschen mit entscheiden, so determinieren sie jedoch nicht das Handeln von Menschen.
- Die je konkreten Handlungsspielräume ändern sich mit dem Kontext und spezifischen Situationen.
- Menschen sind immer auch handlungsfähige Subjekte mit spezifischen Erfahrungen und einem je spezifischen Verhältnis zu ihren Positionierungen in Differenzkategorien. Die Bedeutungen, die Menschen einzelnen Zugehörigkeiten geben und die Art und Weise, wie sie mit Situationen umgehen, sind sehr verschieden.

Daraus ergeben sich für die Teilnehmenden des Workshops für ihre professionelle pädagogische Praxis die folgenden Punkte:

- Menschen zum einen als Subjekte mit je unterschiedlichen sozialen Zugehörigkeiten und Positionierungen, Möglichkeiten und Begrenzungen wahrnehmen. Und Menschen zum anderen vor allem als Subjekte wahrnehmen, die auch mit Ressourcen ausgestattet sind und die mit unterschiedlichen Begründungen - auch in benachteiligten Positionen - aktiv handeln und agieren.
- Berücksichtigen, dass sowohl individuelle Positionierungen, als auch Verhältnisse, Kontexte und Situationen in denen gehandelt wird, dynamisch und veränderbar sind.
- Selbstkritisches Hinterfragen von der Angemessenheit von Einteilungen in unterschiedliche Gruppen, die ein ‚Wir‘ und ein ‚Sie‘ konstruieren. (z.B. das selbstverständliche Sprechen von Jugendlichen mit und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund). Stattdessen je situativ die Frage stellen, wann und mit welchen Konsequenzen Unterscheidungspraxen relevant sind, wann sie hinsichtlich welcher Differenzkategorien angemessen sind.
- Berücksichtigung unterschiedlicher Differenzen bei gleichzeitiger Berücksichtigung anderer Faktoren (z.B. momentane Lebenssituation oder Befindlichkeiten).
- Wenngleich Bildung sehr wichtig ist, ist sie bei strukturierenden Ungleichheiten nicht das ‚Allheilmittel‘, das Benachteiligungen aufheben kann. (z.B. hochqualifizierte Flüchtlinge in Deutschland).
- Auch Strukturen der Verbandsarbeit und Förderlogiken gilt es kritisch hinsichtlich benachteiligender und Ungleichheiten reproduzierender Effekte zu befragen.

- Probleme, Begrenzungen, Diskriminierungserfahrungen sollten mit Jugendlichen gemeinsam analysiert werden und aus der gemeinsamen Analyse heraus sollten angemessene Projekte entstehen.
- Es gilt Jugendliche zu beteiligen und in Prozesse mit einzubeziehen.